

Zwischen Können und Sein

Kann es immer so weitergehen: Computertechnik, Gentechnologie etc. galoppieren voran. Wir stecken mitten drin im Steigerungsspiel und trotzdem fragt sich mancher: "Kann das alles sein?" Viele suchen in der besten aller Welten das Sein, die Begegnung, die Liebe zu sich selbst und anderen. "Neben das Prinzip der Steigerung tritt die Idee der Ankunft", sagt der Soziologe Gerhard Schulze.

Von Christine Radmayr

Ist die Esoterikszene, sind alle Bücher über Lebenshilfe und Beziehungsarbeit Vorboten dieses Seins-Gedankens oder vielleicht schon wieder Auswüchse eines fehlgeleiteten Sein-Suchens?

"Das Steigerungsspiel führt zum einen zu wachsender Absurdität und Ratlosigkeit, zum anderen taucht eine neue Leitvorstellung von der besten aller Welten auf. Neben die Steigerung tritt die Idee der Ankunft", glaubt der Bamberger Soziologieprofessor und Autor von "Die beste aller Welten". Seit 1992, dem Erscheinen seiner "Erlebnisgesellschaft", ist Schulze einem breiten Publikum bekannt.

Lernprozess für alle

Kürzlich hat er im Bildungshaus Puchberg seine Idee, wohin sich die Gesellschaft im 21. Jahrhundert hinbewegen könnte, nahegebracht. Schulze meint, dass neben dem Leisten und dem Können ein kollektiver Lernprozess in Richtung Kultur in der Luft liegt, den wir alle mitgestalten. Kultur der Begegnung, Beziehung, Kultur des Wohnens, der Stadtarchitektur etc.

Er bringt zur Sprache, was viele spüren: Je raffinierter die Technik und je größer der Wohlstand, desto dringender stellt sich die Frage, was wir eigentlich damit wollen.

Im 19. und 20. Jahrhundert waren wir auf das Können fixiert. Das Können hat immer etwas Objektives, das Sein etwas Subjektives. Schulze nennt Beispiele dazu: "Ein Haus zu bauen ist Können, im Haus zu wohnen ist Sein, Natur ist Können, Kultur ist Sein, eine Chance erarbeiten ist Können, etwas aus der Chance zu machen ist Sein, die Lebensbedingungen sind Können, das Leben selbst ist Sein. Wer kompetent im Können ist, kann ein Versager im Gestalten des Seins sein. Gefordert ist zweigleisige Kompetenz".

Wenn wir betrachten, dass ein Viertel aller Menschen, die einen Arzt aufsuchen, psychische Probleme haben, wenn die Depression als eine der häufigsten Störungen der Zukunft gesehen wird, muss man sich fragen, ob sich der Mensch zu einem "intelligenten Versager vor dem Leben" entwickelt.

Wo erwirbt man das Know-how des Seins? Die Logik des Könnens kann Seinsprobleme nicht lösen. Doch im Alltags- und Berufsleben ist neben Intelligenz und Können immer öfter die emotionale Intelligenz mit Intuition und sozialer Kompetenz gefordert.

Sinn- und lustvoll leben

Nach dem Motto "Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr" muss die Schulung von Kreativität, Flexibilität, sozialer Handlungskompetenz, des Innehaltens zur Reflexion darüber, wo man gerade steht und wohin man will, von Kindesbeinen an ein Thema sein.

Es geht um die Frage "Was machen wir aus den Chancen, die wir uns erarbeitet haben?". Schulze zeichnet mögliche Szenarien: Die Eigendynamik der Moderne mit technischer Innovation und Steigerung rollt über alles hinweg, es heißt aufspringen oder untergehen? Oder aber nutzen wir den Gestaltungsspielraum, den der Einzelne hat. Der Mensch kann sich auf die Vitalität der Moderne besinnen, auf seine Selbstverantwortung berufen und auf seinen Hausverstand verlassen, wie er seine Existenz sinn-, lust- und genussvoll gestaltet. Ein Beispiel, für Eigenverantwortung und subjektive Fürsorge ist der wachsende Bereich der Vorsorgemedizin.

Hin zum Konkreten

Der deutsche Soziologieprofessor ortet im Denken der letzten Jahrzehnte eine immer größer werdende Abstraktion, welche mit dem Verlust des Konkreten, des Einzigartigen einhergeht. "Von Epoche zu Epoche, von Mensch zu Mensch ist die Mischung von Abstraktem und Konkretem verschieden. Das Können fällt unter das Abstrakte, das Sein gehört zum Konkreten. Ich spüre, dass die Sehnsucht nach dem Konkreten, dem Emotionalen, wächst", erklärt der Autor und spricht vom kollektiven Lernprozess für die subjektive Gestaltung des Lebens, der auf uns zukommt bzw. schon begonnen hat.

Was macht den Umgang mit der Seins-Sphäre so schwierig? "Das Können lässt sich objektivieren und institutionalisieren. Aber der moderne Mensch denkt zweigleisig, in der Schiene des Könnens und der Schiene des Seins. Das Sein ist schwierig in den Griff zu bekommen, weil es subjektiv und individuell ist, das Kursnehmen ist vielschichtiger, weil ästhetische Fragen, die Frage nach der Begegnung, der Kommunikation im Raum stehen. Es gibt kaum etwas, an das man sich anhalten kann", erläutert Gerhard Schulze, der sein neuestes Buch auch als Reflexionsangebot über den Status quo der Gesellschaft sieht.

Chancen verwerten

Wer unmittelbar von Gefahr für Leib und Leben bedroht ist, hat für Fragen des ästhetischen, emotionalen und kulturellen Gelingens oder Scheiterns keine Zeit. Wer hungert, will etwas zu essen, wer Aids hat, will Medikamente, wer gefoltert wird, will fliehen, wer unterdrückt wird, will Freiheit. In solcher Situation denkt man nicht über die lohnende Gestaltung des Lebens nach, sondern über die objektive Ermöglichung. Aber was ist, wenn es tatsächlich gelingt, über diesen Zustand hinauszukommen?

Dann steht man vor der Aufgabe, etwas aus dem Leben zu machen. Um Chancen zu kämpfen ist die erste Aufgabe, sie zu verwerten die zweite. Beide Aufgaben gehören zum Menschen dazu und stehen auf gleicher Rangstufe und fordern ihn immer wieder heraus.

Buchtip: Gerhard Schulze: "Die beste aller Welten. Wohin bewegt sich die Gesellschaft im 21. Jahrhundert?", Hanser-Verlag.

Auf den Pfaden der Architektur für die Stadt-Zukunft


Die Stadtgesellschaft, wenn man an diesem Begriff noch festhalten will, ist laut Schulze eine lokale Diskursgesellschaft mit ständig fluktuierenden Teilnehmern und offenen Grenzen, eingebettet in eine überregionale urbanisierte Öffentlichkeit. Am Beispiel der Stadtentwicklung nennt der Soziologe Gerhard Schulze einige mögliche Perspektiven der kulturellen Aneignung der Stadt der Zukunft.

Funktionsmischung statt Funktionsdifferenzierung: Der Steigerungspfad führt vom verinselten wieder zum einheitlichen Lebensraum zurück. Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Sozialkontakte, Gesundheitsvorsorge rücken wieder räumlich zusammen.

Ästhetisierung des Funktionalen: Nach 100 Jahren werden nun Dogmen der ästhetischen Moderne wie "Die Form folgt der Funktion, Ornament ist Verbrechen", durchbrochen. Ein Ausbruch aus der Tyrannei der Sachlichkeit bahnt sich an, eine neue Lust an der Gestaltung des Funktionalen.

Rückkehr des vorausschauenden Annäherungsdenkens: Städte suchen nach ihrer urbanen Identität. Es könnte wieder zur Annäherung an großflächige, viele Gebäude einschließende Stadtutopien kommen. Problem ist, dass man sich gegen Bestehendes durchsetzen, es integrieren, abreißen oder umgestalten muss.

Kultivierung der Expeditionsarchitektur: Die architektonische Moderne des 20. Jhdts war laut Schulze gekennzeichnet von der Flucht vor dem Risiko des Scheiterns, das immer besteht, wenn Architektur Kunst sein will. Die Suche der Städte nach Unverwechselbarkeit und kultureller Ausstrahlung könnte zum Überschreiten ästhetischer Grenzen führen und einen Schritt hin zur Ästhetik der Moderne bedeuten.

©  OÖNachrichten Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf.